

# Das Tagebuch der Anne Frank

**eine Monooper von Grigori Frid**  
nach 20 Tagebucheintragungen von Anne Frank



eine **sirene** Produktion

Jugendstiltheater am Steinhof  
14. und 15. Juni 2008, 20.00

## Anne Frank



1947 – fünf Jahre nach der ersten, drei Jahre nach der letzten Eintragung in ihrem Tagebuch wurde die erste Buchausgabe des Tagebuches der Anne Frank veröffentlicht. Die Autorin wäre damals 18 Jahre alt gewesen. Seither hat dieser Text aus dem tagebuchschreibenden Judenmädchen im Hinterhofversteck eines Amsterdamer Hauses eine biographische Ikone gemacht. Ihr Wunsch, später einmal als Schriftstellerin tätig und anerkannt zu sein, hat sich allerdings nicht – oder nur auf diesem Umweg – erfüllt. Ermordet wurde sie im Alter von 16 Jahren - kahlgeschoren, ganz ausgemergelt und entkräftet, in Lumpen. Ihr Lebenswille war völlig gebrochen. Annes Bericht über das Leben im Versteck eines Amsterdamer Hinterhauses in völliger Isolation und ständiger Angst ist eines der erschütterndsten und bewegendsten Dokumente über das Leid der Juden in Europa, aber auch ein ermutigendes Zeichen des Lebenswillens und ein Triumph der Menschlichkeit.

Im August 1944 wurden Anne und ihre Familie in dem Versteck entdeckt und in Konzentrationslager deponiert. Im März 1945 starb Anne Frank im Vernichtungslager Bergen-Belsen.

Nach der Verhaftung der Familie fand man zwischen Büchern und Zeitschriften das Tagebuch, das Anne seit ihrem dreizehnten Lebensjahr in holländischer Sprache geführt hatte.

Der Inhalt des Tagebuches bringt nur einen kleinen und subjektiven Ausschnitt aus dem Terror und dem millionenfachen Morden der Shoah, ist aber vielleicht gerade deshalb umso eindringlicher: Es ist nicht nur durch die beschriebenen Erlebnisse, Stimmungen und Ängste von derartiger Wirkung, sondern vielleicht umso mehr durch das, was zwar ersehnt, aber nicht beschrieben wird, weil es nicht mehr erlebt wird. Das macht das Tagebuch der Anne Frank zu einem anklagenden Zeugnis ungelebten Lebens. Dass wir nicht einmal den Todestag im Konzentrationslager Bergen-Belsen wissen, macht dieses Mädchenschicksal vollends zum Symbol.

## Grigori Frid



Der am 22. (9.) September 1915 in St. Petersburg geborene Komponist ist Sohn eines Literaturjournalisten und einer Pianistin, die wegen des Bürgerkrieges immer wieder auf der Flucht war und sich in verschiedenen russischen Städten angesiedelt hat. Im Jahr 1927 machte sich die Familie sogar auf nach Sibirien, wohin der Vater verbannt war. Ein Großteil von Grigori Frids Angehörigen kam unter Stalins Schreckensherrschaft ums Leben. Nach der Übersiedlung nach Moskau beendete Frid 1935 sein in Irkutsk begonnenes Musikstudium am Konservatorium in der Kompositionsklasse von G. Litinskij und V. Schebalin. Von 1936 bis 1939 unterrichtete er dort Musiktheorie und von 1947 bis 1961 an der Musikschule des Konservatoriums Komposition. Gleichzeitig arbeitete er als Komponist beim Rundfunk. Im Krieg war Frid in Musikcorps an der Front und als Sanitäter beschäftigt. Seit seiner Gründung 1965 organisierte und leitete er den Moskauer Jugend-Musik-Klub, in dem regelmäßig Seminare und Konzerte stattfinden. Hier wurden häufig inoffiziell neue Werke von Sofia Gubaidulina, Edison Denissow und Alfred Schnittke vorgestellt. Frid ist Verdienter Kunstschaffender (1986) und Moskau-Preisträger (1996). Er hat sich auch als Maler und Schriftsteller einen Namen gemacht.

Grigori Frid hat Anne Franks Tagebuch als ein *bleibend aktuelles, philosophisches und zutiefst ethisches Werk* charakterisiert.

***Freiheit und Würde des Menschen, der Vorrang des Geistes vor dem Körper und des Bewusstseins vor der Materie, die Einsamkeit der Jugend, die ihre Positionen verteidigen muss, zu einer Zeit, in der alle Ideale Schiffbruch erleiden, wo die Menschen an der Wahrheit und der Gerechtigkeit zweifeln, und schließlich auch das Wesen des Menschen, dessen eigentliche Natur erst im Verhalten in konkreten Situationen zutage tritt.***

***Das Wichtigste war, kein Wort am Text zu ändern, nichts hinzuzudenken, aber auch die Montage der Episoden die Dramaturgie aufzubauen. So begierig war ich darauf, diese Musik zu machen, dass ich am Abend, an dem ich die erste Libretto-Seite fertig hatte, sofort die Noten dazu geschrieben habe.***

# das Team

**Sopran. Nina Maria Plangg**  
**ensemble sirene.**

Musikalische Leitung. Jury Everhartz  
Regie. Kristine Tornquist  
Bühne. Jakob Scheid  
Kostüm. sirene  
Technik. Gary Maurer / Martin Knaupp  
nach einer Anregung von Alois Hofinger

eine Koproduktion von  
**Jugendstiltheater - Verein zur Förderung der Kultur am Steinhof**  
**sireneOperntheater Wien**



Nina Maria Plangg 2006



Anne Frank am Schreibtisch 1940

**ensemble sirene.**

Violine. Ines Nowak  
Violoncello. Elisabeth Taschner  
Kontrabaß. Rudolf Görnet jr.  
Flöte. Clauda Schiske  
Klarinette. Barbara Schuch  
Fagott. Angelika Vldar  
Trompete. Paul Rintelen  
Klavier und Celesta. Kyoko Yoshizawa  
Schlagwerk. Kevan Teherani



## Jugendstiltheater im Otto Wagner Spital

Wie Schloss Hartheim ist auch das Otto Wagner Spital auf der Baumgartner Höhe ein Ort, der sich seiner dunklen Geschichte stellt. Nicht zuletzt Alois Hofingers Verdienst ist es, dass sich auch das Jugendstiltheater am Anstaltsgelände unermüdlich mit der Thematik des Absonderns und Ausgrenzens damals wie heute auseinandersetzt.

2006 findet vom 7. Juni bis zum 23. Juni unter dem Titel Kultur des Erinnerns ein Gedenk-Festival mit sechs Programme in 14 Veranstaltungen statt, die Aspekte dieses dunklen Teils der Geschichte thematisieren.

Das späte Begräbnis der Spiegelgrundkinder - vor vier Jahren am 28. April 2002 - war Anlass, den Opfern das Versprechen zu geben, das Gedenken an sie weiter zu pflegen, die Erinnerung an die Umstände ihres Leidens und ihres Todes wach zu halten und uns mit neuen Gefahren kritisch und couragiert auseinanderzusetzen.

So war es selbstverständlich, das Gedenkjahr 2005 mit Jahresende nicht abzuschließen. Es wird demnach auch in Zukunft Aktivitäten geben, die Menschen in den Blickpunkt rücken, die im Nationalsozialismus verfolgt, entehrt und umgebracht wurden. Künstlerische Medien, insbesondere das Medium des Theaters, haben sich dabei als sehr effizient erwiesen. Effizient im Sinne von berührend, aufrüttelnd, ins Herz treffend und auch Wissen vermittelnd. Es ist wichtig, wenn die Opfer als Theaterfiguren eine theatrale Präsenz erhalten und so ihre Geschichten quasi selbst erzählen

Zwischen 1940 und 1945 starben in den Pavillons 15 und 17 der "Heilpädagogische Klinik der Stadt Wien" auf dem Spiegelgrund 789 Kinder durch Vernachlässigung, Folter, Hunger, medizinische Versuche und die sogenannte Todesspritze.

Die Zahl der Patienten des gesamten Krankenhauses sank innerhalb des Jahres 1940 von 4275 auf 1481 Insassen, auf den meisten Krankengeschichten findet sich zum Abschluß der Stempel "transf.i.unb.Anst." (transferiert in unbekannte Anstalt), der meist die Verlegung in die Euthanasieanstalt Hartheim bedeutete.

Doch war das Krankenhaus Steinhof auch eines der Zwischenlager, mit denen Angehörige der Kranken über die Mordpläne getäuscht werden sollten und in denen noch einmal über Überleben oder Tod in einer Vergasungskammer entschieden wurde. Die tatsächliche Zahl der Patienten, die in Steinhof zum Tode bestimmt bzw gebracht wurden, liegt demnach weit höher.



## Nina Maria Plangg

Die Vorarlbergerin studierte in Wien Englisch, Geschichte und Gesang (bei Hilda de Groot), bevor sie 2003 ihr Sologesang-Studium (bei Andreas Lebeda und Thomas Kerbl) am *Brucknerkonservatorium Linz* mit Auszeichnung abschloss.

Neben Opern-Engagements z.B. bei *Musiktheater Vorarlberg*, *Musikwerkstatt Wien*, *Opera da Camera Linz*, *Operette Dresden* und dem *sireneOperntheater Wien*, ist Nina Plangg vor allem im Bereich Oratorium und Kirchenmusik beschäftigt, unter anderem unter Manfred Honeck, Martin Sieghart, Matthias Krampe.

Besonderes Interesse gilt jedoch der zeitgenössischen Musik, sowohl in der Oper, als auch bei Kammermusikalischen Projekten von John Cage, Ned Rorem, R. Murray Schafer etc.



## Jury Everhartz

Der Berliner Komponist wurde 1971 in Berlin geboren, lebt als Komponist, Organist und Dirigent in Wien.

Das *sireneOperntheater* zeigte seine Opern

1998 "Hierlanda"

1999 "Ohne Fortschritt keine Fische"

2000 "der automatische Teufel",

2001 "Feist"

2002 "der Kommissar"

2003 "das Krokodil"

2004 "das gestohlene Herz"

2006 "Circus"



## Kristine Tornquist

Nach der Geburt in Graz 1965, Matura in Linz, Chemiestudium, Goldschmiedlehre und Studium der Metallbildhauerei in Wien (Diplom mit Auszeichnung 1994 an der *Universität für Angewandte Kunst* bei Ron Arad) kreist Kristine Tornquist frei zwischen Bildender Kunst, Theater und Texten - in der festen Überzeugung, daß Grenzen zwischen den Künsten nur in der Einbildung existieren.

Große Gründungslust und ein Bedürfnis nach Zusammenarbeit mit anderen Künstlern führte zur Kunstgruppe *31.Mai* (1986 - 1991), später zur Gründung des *Theater am Sofa* (1998-200) und des *sireneOperntheaters* (seit 2000).



## Jakob Scheid

wurde 1966 in Wien geboren. 1993 schloss Jakob Scheid sein Studium an der *Hochschule für angewandte Kunst* in Wien, Meisterklasse für Produktgestaltung - Metall, bei Prof. Carl Auböck und Prof. Paolo Piva mit Auszeichnung ab.

Er wurde Mitbegründer des Ateliers für experimentelles Design *Produktgestaltung* im Wiener *WUK*, freier Mitarbeiter bei *Coop Himmelblau* und hat seit 1999 Lehrauftrag an der *Universität für angewandte Kunst* in Wien, Studienrichtung Design.

Jakob Scheid lebt und arbeitet als freischaffender Künstler und Designer in Wien.

# Kunst und Kultur im Krankenhaus

## Alois Hofinger



Eine schöne Vorstellung: einundsechzig Häuser und Villen; umgeben von einer schützenden Einfriedung und genährt von einer intakten Infrastruktur; eine ertragreiche Landwirtschaft mit Schweinen, Kühen und Geflügel, eine Fleischerei, eine Selcherei, eine Gärtnerei, eine Wäscherei, eine Großküche, ein Postamt, eine elektrische Zubringerbahn und eine eigene Müllverbrennungsanlage. Die Kirche und die Kegelbahn, die Tennisplätze, das Schwimmbad, den Park und die Bibliothek nicht zu vergessen. Eine eigene kleine Stadt also, am Rande einer Stadt gelegen, und doch kein Ghetto für seine Bewohner.

Ein kühnes Modell für die Behandlung Geisteskranker ist dieses Projekt "Steinhof" - so der Volksmund - fürwahr; eines, das durch Autoren wie Thomas Bernhard oder Elias Canetti sogar in die Literatur eingegangen ist. Daß es zudem aus einer Zeit stammt, die der unseren auf vielfältige Weise voraus war, erstaunt immer wieder. Als man die über 144 Hektar große Anlage zu Beginn unseres Jahrhunderts konzipierte, war das Verständnis für psychisch Kranke mindestens so entwickelt wie heute. Man mußte erst eine Reihe von Reformen hinter sich bringen, um wieder den damaligen Stand zu erreichen.

Und Niveau bewies man im Jahre 1903 nicht nur dadurch, daß man neben Carlo von Boog auch den damals schon prominenten und berühmten Architekten Otto Wagner mit der Planung der Anlage beauftragte. Seine Kirche, die "Steinhof" und den gesamten Westteil Wiens majestätisch überblickt, zählt nicht nur zu den Höhepunkten seiner Kunst, sondern gilt in der Kunstgeschichte als bedeutendster Sakralbau seiner Zeit schlechthin - wie die Pavillons überhaupt den Wiener Jugendstil auf vielfältige und originelle Weise spiegeln. Jeder einzelne von ihnen fügt sich spielerisch in die streng symmetrische Einteilung des Areals und ist für sich ein Unikat. In den Villen "Leopold", "Wienerwald" oder "Austria" läßt sich die schwere Zeit des Krankseins leichter ertragen - und nicht von ungefähr war hier einst die geisteskranken Verwandtschaft des europäischen Geld- und Hochadels zu Gast.

Respekt für psychisch Kranke zeigte man darüber hinaus, indem man bei der Einweihung von "Steinhof" im sogenannten Gesellschaftshaus auch ein Theater eröffnete. Kunst und Kultur hatt für die Psychiatrie dieselbe Funktion, die sie auch für einen Kurort hat. Mit dem Jugendstiltheater - dem zehntgrößten Theaterraum Wiens - ist uns ein historisches Erbe überlassen, welches in weniger liberalen Zeiten - anfang der 30er Jahre - eingestellt wurde und anschließend fast fünfzig Jahre lang weitgehend in Funktionslosigkeit verfiel. Zuvor gab es ein reges Kulturprogramm; ein Programmzettel aus dem Jahr 1927 verweist auf die 50. Musiktheatervorstellung. Auf den Programmzetteln ist sogar ein eigenes Anstaltsorchester zitiert.

Erst ab 1979, als die Psychiatrie neue Wege der Behandlung und Öffnung einschlug, wurde das Jugendstiltheater reaktiviert und renoviert. Unsere Definition für "offene Psychiatrie" lautet unter anderem dahingehend, daß sie sich für ein Engagement anderer Geschäftsgruppen der Stadt Wien öffnet. In den letzten Jahren wurde von der Geschäftsgruppe Kultur ein solches Engagement praktiziert. Seither kommen Besucher nicht nur wegen der Otto Wagner Kirche auf die Baumgartner Höhe; auch Konzert,- Opernabende locken Gäste von "draußen" in die einstmals geschlossene Anstalt.

Daß sich auf dem Programm immer wieder die Namen zeitgenössischer Komponisten finden, die sich in stilvollem Rahmen präsentieren, beweist Mut und Selbstbewußtsein. Eigenschaften übrigens, die man auch den ständigen "Bewohnern" der Baumgartner Höhe wünscht und für die man sich konsequent einsetzt. Die Patienten haben zu allen Aufführungen freien Zugang und damit die Möglichkeit zur Teilnahme am kulturellen Leben.

Viele Besucher haben das Bedürfnis, der Innenstadt und der Hektik zu entfliehen und suchen unser Kulturangebot und unser Ambiente gerne auf. Mit der Fahrt auf den Hügel, dem architektonischen Ambiente und einer Opernvorstellung läßt sogar einen Hauch "Bayreuth" verspüren. Die Stadt in der Stadt hat nicht zuletzt durch dieses Theater weit geöffnete Tore. Und von dort ist es nicht weit zu den Herzen.

# Die Wirklichkeit inszenieren?

## Kristine Tornquist

Gnadenlos ist die Wirklichkeit, die hier gegen die Kunst steht. Alles sträubt sich gegen eine Gestaltung. Diese Wirklichkeit verwehrt sich gegen die Verkünstlichung. Das Schicksal des Mädchens Anne Frank ebenso wie das von Millionen anderer Menschen steht so unberührbar in seiner Schrecklichkeit und Unfassbarkeit da, dass alles davor verstummen muss.

Und doch verwehrt sich die Wirklichkeit noch mehr gegen eine Verdoppelung auf der Bühne, die niemals eine sein kann, die niemals etwas andere sein kann als: Nachäffen, Anmassen, Verflachen.

Nein, Theater muss in einem bescheidenen und deutlichen Abstand hinter dieser Wirklichkeit hergehen, sich beugen, die ausdruckslose Miene der Diener tragen, einer Wirklichkeit die Schleppe halten, die über jeden Zweifel erhaben ist.

Am schwierigsten jedoch, dass dieser Teil der Wirklichkeit, den Grigori Frids Vertonung von Anne Franks Tagebuch aus dem Versteck beleuchtet, nicht die ganze Geschichte ist, sondern nur eine Vorgeschichte, die ihre eigentliche Pointe im Dunkeln belässt. Das Zentrum dieser Geschichte liegt ausserhalb der Geschichte - der Holocaust. Was Anne Frank dort erfahren hat, wissen wir nur aus äusserst spärlichen Zeuginnenberichten. Wir wissen, dass sie die grosse Tapferkeit und ihren Willen zum Glück und Leben, der aus jeder Zeile des Tagebuches atmet, restlos verloren hat.

Diese grausame Pointe muss nicht dargestellt werden, weil sie allgemein bekannt ist, weil sie anwesend ist wie in einem Ritus, wie in einer religiösen Zeremonie. Aber diese dunkle, riesige, unsichtbare Pointe beschattet auch die sichtbare kleine Geschichte, die hier auf der Bühne erzählt wird.

Die Konsequenz? Dass man gegen und unter diesen riesigen unsichtbaren Schatten aus den Augen des Publikums eine lichtere Situation entwickelt, die hilflos und vergebens im dunklen Blick untergehen muss: die kleine mutige Anne Frank, die mit kindlicher Zuversicht an Licht und Zukunft denkt?

Oder soll man den Schatten auf die Bühne bringen, soll man ihn vorwegnehmen und das Ende vor dem Anfang zeigen, wie es Frids Musik von Beginn an tut? Soll man die kleinen Fröhlichkeiten schon brechen, die Scherben aus der folgenden Brechung auf die Bühne streuen? Den Tod zeigen, der schon pechschwarz und nicht abzuschütteln an der kleinen wehr- und noch ahnungslosen Anne Frank klebt?

Das Publikum selbst ist mit seinem vorausgreifenden Wissen der Schatten, der auf diese Geschichte fällt.

Im Theater heute ebenso wie damals in der Wirklichkeit.

